asipa.ch

Gemeinsam ein Feuer entfachen...

newsletter Nr. 2/2011

Ein pastoraler Impuls
für die Schweiz
aus den Kirchen Asiens

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Evangelium vom 4. Adventsonntag (Lk 1,26-38) erzählt die Ankündigung der Geburt Jesu. Der Engel Gabriel wird zu Maria nach Nazaret in Galiläa geschickt, um ihr aus heiterem Himmel eine Schwangerschaft zu verkünden. Das Kind, das ihr angekündigt wird, ist ein ganz besonderes, denn «seine Herrschaft wird kein Ende haben». – «Wie soll das geschehen?» ist deshalb die verständliche Frage.

«Wie soll das geschehen?», fragen sich auch viele sorgenvoll, die mit den Umbrüchen in unserer Kirche konfrontiert sind und nach einem Weg in die Zukunft Ausschau halten. Wie kann Gott unter den Menschen wohnen (bleiben), angesichts eines drohenden Winters?

Ein Blick in das Sonntagsevangelium kann eine Antwort auf diese drängende Frage geben, denn es ist fast wie die Gründungsgeschichte einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft, einer Small Christian Community, einer Basisgruppe: Gott kommt unerwartet durch seine Boten. Er sucht nicht das Rampenlicht einer grossen Aufmerksamkeit. Deshalb ist er zu einer jungen Frau in einem unbedeutenden galiläischen Dorf gekommen. Die erste Gottesbegegnung geschieht bei Maria in der eigenen Stube, im privaten Rahmen – bei mir zuhause. Das Zur-Welt-Kommen Gottes ereignet sich dann auch an den Rändern der Gesellschaft, dort, wo es nicht vermutet wird – wie im Stall von Betlehem – und sprengt Grenzen der Konventionen.

Kleine Christliche Gemeinschaften, Small Christian Communities, Kirche in der Nachbarschaft-Gruppen, Basisgruppen und wie die Neuaufbrüche unserer Zeit auch immer heissen, lassen in ihrer Umgebung Gott zur Welt kommen, genau dort, wo niemand es erwartet; unbemerkt und unbeachtet oft. Es gibt sie schon lange und für manche sind sie NICHTS NEUES – ABER SIE MACHEN NEU, weil sie Gott unter sich wohnen lassen und Überkommenes aufzubrechen vermögen. Die Koordinationsgruppe von asipa.ch ist überzeugt davon, dass dies auch in der Schweiz möglich und sinnvoll ist. Im kommenden Jahr wird es verschiedene Veranstaltungen geben, an denen Sie sich selber ein Bild von den Neuaufbrüchen machen können.

So wünsche ich Ihnen diese weihnachtliche Erfahrung, Gott dort zur Welt kommen zu lassen, wo wir es nicht für möglich halten, DAMIT WIR NEU WERDEN und «seine Herrschaft keine Ende hat».

Siegfried Ostermann

Kirche (nicht nur) zwischen den Bananenstauden

«Von meinem Zimmer aus hörte ich immer die Small Christian Community. Am frühen Morgen sangen sie Lieder und beteten laut zusammen». So schildert der mittlerweile 80jährige Kapuzinerbruder Donat in Maua seine akustische Begegnung mit einer der geschätzten 20.000 Small Christian Communities (SCC) in Tansania. Dorthin führte mich im Oktober eine dreiwöchige Reise, um diesen Gruppen auf die Spur zu kommen. Hier ein paar persönliche Eindrücke.

Afrika gilt als die Heimat des Bibelteilens in sieben Schritten. Mitte der 70er Jahre beschloss die Bischofskonferenz Tansanias, SCCs als Modell für die Seelsorge einzuführen. Es gibt keine Pfarrei ohne diese Basisgruppen, die als «backbone», das Rückgrat, für die lokale Kirche bezeichnet werden. Jeweils 10 bis 15 Familien treffen sich meist wöchentlich zum Bibelteilen, Austausch und gemeinsamen Gebet. Diese Treffen sind die Basis für das vielfältige kirchliche, soziale und solidarische Engagement der Mitglieder.

Eine Initiative von
Bethlehem Mission Immensee
Missio, Internationales Katholisches Missionswerk
Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz

Fastenopfer
Pastoralamt Bistum Basel
Pastoralamt Bistum St. Gallen
Fachstelle Katechese Bistum Sitten

Hier gibt es 120 Gruppen …

Die Vegetation in Maua, am Fusse des Kilimandscharo, ist üppiger Regenwald. Trotzdem gibt es auf den wenigen Strassen viele Menschen, die unterwegs sind. Wo wohnen sie eigentlich, fragte ich mich immer wieder, denn es sind nur wenige Häuser entlang der Strasse zu sehen. Kaum zu glauben, aber all die Menschen wohnen in meist einfachen Hütten und Häusern zwischen den Bananenstauden, den Kaffeesträuchern und Maisfeldern. Deshalb ist es auch nicht einfach, die SCCs zu finden.

Wir sind am Dorfrand, sehen aber immer noch keine Häuser.

… zwischen den Bananenstauden

Etwa 26'000 Katholikinnen und Katholiken, 20 bis 40 Taufen monatlich und über 400 Kinder in der Erstkommunion: Das sind wenige Eckdaten der Pfarrei Maua, die von einem Pfarrer mehr oder weniger allein betreut wird. Es helfen ihm zur Zeit ein Priesterseminarist, der sein Pastoraljahr macht, und zwei Katecheten; und er kann auf die Mithilfe der Maua-Schwestern zählen. Doch das ist viel zu wenig für eine flächendeckende Seelsorge, wie wir sie hier bei uns kennen. Das macht nichts, denn in dieser Pfarrei sind 120 Kleine Christliche Gemeinschaften aktiv. Ohne sie würde die Pfarrei schlicht und einfach aufhören zu existieren!

Der Bibelteilen ist Zentrum der wöchentlichen Treffen.

In den SCCs wird der Glaube weitergegeben und vertieft. Die meisten Gruppen treffen sich wöchentlich, oft am Samstag, schon um 6 Uhr in der Früh. Die LeiterInnen dieser Gruppen sind für 3 Jahre gewählt. Sie leiten die Treffen, die oft die Form eines Wortgottesdienstes haben. Zentral bleibt der Austausch über das Wort Gottes.

Solidarisches Handeln wird greifbar.

Sie packen auch ganz konkret an, wenn es zum Beispiel darum geht, ein Begräbnis vorzubereiten. Bei einem Todesfall übernehmen sie die Organisation des Begräbnisses, denn die betroffene Familie ist ja psychisch besonders angeschlagen. Wenn das Schulgeld für die Kinder fehlt, machen sie eine kleine Sammlung unter sich oder auch, um die Medikamente für ein krankes Mitglied zu zahlen. Die Vorbereitung auf die Sakramente hat seinen Ort in der Small Christian Community. Oder sie sorgen sich um die Pfarreikirche: in Maua ebnen sie das Terrain rund um die Kirche, damit anschliessend Pflastersteine gelegt werden können. Zwei Kleine Christliche Gemeinschaften haben begonnen, Erde aufzuschütten. Es sind vor allem Frauen, die die Hauptlast der Arbeit tragen: mit Kübeln schleppen sie die schwere Erde an den Ort, wo sie gebraucht wird. Nur wenige Männer helfen. Es ist ein Spiegel für die Kirche, in der sich mehr Frauen aktiv beteiligen als Männer.

All das, was täglich unbemerkt zwischen den Bananenstauden, Kaffeesträuchern und Maisfeldern geschieht, hat mich tief beeindruckt. Ob Ähnliches nicht auch bei uns möglich ist?

Siegfried Ostermann

Kontakt:
jamrein@bethlehem-mission.ch
Siegfried.Ostermann@missio.ch